

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 116 (1998)
Heft: 23

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Attraktion Kunststoffkuh

Vor einigen Jahren schon war es dasselbe, da wartete die Leuenstadt mit vielen, vielen Leuen auf, die aus Plastik und farbenfroh waren und überall lagen, sassen, sich streckten und so weiter, dass es eine Freude sein musste. Jedenfalls dem monetären Versteigerungserfolg nach zu schliessen, den die Kunststoffbiester nach der endlich vollzogenen Räumung von öffentlichen Plätzen erzielten.

Heuer wird es aber rund viermal schrecklicher: 815 Kühe verpeinlichen seit letzter Woche und noch bis zum 10. September die Zürcher Innenstadt und stehen und liegen überall dort, wo bisher noch etwas Freiraum war. Die wiederkehrende Neuauflage der Leuen besteht abermals aus Kunststoff und steht je Exemplar auf einer säuberlich gegossenen Fussplatte mit Schild. Und auf dem Schild steht «Land in Sicht», wodurch man aber nicht dazu gebracht werden soll, «ahoi!» zu rufen, sondern, ja, wozu eigentlich? Auch der Untertitel hilft nicht weiter, was soll denn «Auf nach Zürich!», wenn man bereits daselbst ist?

Die Betrachtung zeigt, es gibt Kühe, die sehen wie Globi aus, karierte Hose und blauer Oberkörper (die Kuh als Mensch, der Vogel war?). Eine andere ist von Huf bis Schnauze mit Uhren bemalt, eine trägt eine Dalí-artig zerlaufene Bratpfanne mit Spiegelei auf dem Rücken, weitere zeigen Legosteine und Gartenzwerge. Und eine trägt Ohren aus Autorückspiegeln, wohl, damit wir im fremden Tier den Bezug zum treuen Gefährt wiederfinden. Und auf dem Tramhäuschen am Paradeplatz drehen zweimal drei Kühe ihre ewigen Runden, allein der Sinn des steten Tuns bleibt schleierhaft. Nicht, dass ich etwas gegen Kühe hätte, eine fand ich sogar, die war mir auf Anhieb sympathisch: Zwischen ihren Hörnern, dort, wo ich das Kuhhirn vermute, trug sie ein Fragezeichen und sprach mir damit aus dem Herzen.

Die Touristen und die Kinder freuen sich aber an den Tieren, also wollte ich dies auch tun. Die hoffnungsvolle, um Erhellung bittende Rückfrage nach dem Sinn der Aktion jedoch wardverständnislos und leise vorwurfsvoll beantwortet, handle es sich doch einfach und selbstredend um die Attraktivierung der Stadt.

Irgendwie kommt mir das bekannt vor. Da gibt es Autobahnraststätten, die liegen mitten in der Neuzeit. Hin mit dem Auto, weg mit dem Auto, tanken und Kaugummi kaufen. Die Dekoration aber zeigt tiefe rustikale Verbundenheit. Da hängen Ackergeräte und Mistgabeln aus dem vergangenen Jahrhundert, kupferne Kessi und Bastkörbe, es zwitschern gar Vogelstimmen aus Lautsprechern und überhaupt wird – einigermassen unpassend zur Umgebung – stark auf bäuerliche Gemütlichkeit gemacht. Offenbar wird im Sinne eines Ausgleichs um so stärker auf «natürlich» gemacht, je künstlicher das Umfeld ist.

Da dies aber gut ankommt und darum fraglos richtig ist, schlage ich vor, dass wir uns selber wieder nach Gotthelfscher Manier einkleiden, einem jeden seine Emmentaler Plastikhose mit Plastikstrohhalmen und Plastikdungfleck daran. Dergestalt, mit der Kraft der Vergangenheit gegürtet, werden wir die Zukunft meistern. Wir sind dann die sauglatten High-Tech-Bauern aus Switzerland, denen es saumässig (nächstes Jahr: Schweine, bitte!) gut geht und die die Zukunft in der Vergangenheitsform beschreiben.

Martin Grether